

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kofet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 30 kr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaußen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen die dieselben die
Annoncen-Bureau Alois Op-
pelt, Wollzeile 22, u. Haas-
enstein & Vogler; für Aus-
land: Haasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Das einmalige Einlegen
einer empfindlichen Ger-
uchprobe kostet 1 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. B. ercl. der Stem-
pelgebühr 4 80 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhaufen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Gedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, wolleth die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 126. Hermannstadt, Mittwoch am 27. Mai 1868.

Telegramme

der
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Wien, 26. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Justizminister einen Gesetzentwurf über die Einbürgerung der Fremden vor.

Wien, 26. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die von Sr. Majestät sanctionirten Gesetze über Ehe, Schule und interprofessionelle Angelegenheiten. Der verdienstvolle Urheber dieser hochwichtigen Gesetze Dr. Mühlfeld ist gestorben, und man verweigerte in der Stephanskirche die Einsegnung des Leichnams, worüber Conspirationen herrscht.

Amtliches.

Der k. ung. Finanzminister hat den Joseph Bischoff zum Hilfs-
offizial beim Landesober-Rath ernannt.

(Namenveränderungen.) Der k. ung. Bergath Franz Rauen und dessen Sohn Julius in „Kónai“; der Zala-Egerer Einwohner Alexander Matteredorfer sammt Kindern Emilie, Ludwig, Viktor, Hermann und Antonia in „Martonsfalvi“; der Fünfkirchner Einwohner und gewesene Honvedmajor Julius Grasser in „Pesci“; der praktizierende Advokat in Arad, Johann Gregorovits in „Vári“; der Grundbesitzer Mathias Ribansky sammt Kindern Bela und Emerich in „Galaşi“; der k. k. Reservist-Feldwebel Moriz Bilida in „Wörteşi“.

Zur Aufklärung!

Die gestrige Notiz in Nr. 125 d. Bl. bezüglich der Anbringung von „Sicherheits-Ventilen“ an Dampfapparaten, — nicht zu verwechseln mit Dampfessel, denn diese sind sämmtlich mit dem vorstehenden Sicherheits-Ventilen versehen, — muß dahin erläutert werden, daß sich die vorgeschlagene Anbringung von Sicherheits-Ventilen für Brennerien bloß auf die „Kochbläsen“ beziehen kann.

Diese Kochbläsen haben bisher weder hier noch sonst Sicherheits-Ventile, und sind solche, wenn auch möglicherweise zweckmäßig, durchaus nicht vorgeschrieben.

Hermannstadt, am 27. Mai 1868.
Die Polizei-Direktion.

Zur Reform unserer Gemeindeverfassung.

II.

Die in den Nummern 92 und 94 der „Siebenb. Blätter“ fortgesetzten Reformvorschläge umfassen die Umgestaltung der Gemeinde- und der Schulverfassung. Wir betrachten einem natürlichen und einfachen Vorgehens folgende zuerst diejenigen Vorschläge, welche sich auf die Verfassung der einzelnen Gemeinde beziehen; diesbezüglich wird der Grundsatz aufgestellt, daß der ungarländische Gesetzartikel 23, von 1848 auch auf die sächsischen Freistädte und Vororte und mit geringen, notwendigen Änderungen auch auf die übrigen Gemeinden anzuwenden sei. Insbesondere wird beantragt:

1. Betreffs der Kommunitäten: a) Die Mitglieder der Vertretungs-
körper werden alle drei Jahre freige wählt. b) Die Vertretung besteht in
kleinen Städten aus wenigstens 50, in mittleren aus wenigstens 82
Mitgliedern.

2. Betreffs der Gemeindebeamten: a) Sämmtliche Gemeindebeamten
müssen nicht Juristen sein und werden auf 3 Jahre gewählt. b) Die Wahl
derselben geschieht mittelst Kandidation durch den Kandidationsauschuß.
c) Die jetzigen auf Lebensdauer gewählten Gemeindebeamten behalten ihren
Gehalt ungeschmälert, müssen jedoch wenn sie bei der neuen Einsetzung der
Gemeindebehörden zu einem entsprechenden Amte gewählt werden, daselbe
annehmen.

3. Betreffs der Wähler: Sowohl die Gemeindebeamten als auch die
Gemeindevertretung werden durch sämmtliche Gemeindebürger gewählt, welche
männlichen Geschlechtes, unbescholtenen Rufes und volljährig sind und ein
Amt innehaben oder einen gewissen Besitz oder Einkommen nachweisen
können. Alle diese Wähler sind aber auch zu Gemeindevertretern wählbar.

Will man einem Volke politische Freiheit geben, so ist unabweisbar,
daß man mit der Freiheit der Gemeinde anfangen muß. Für die Ange-
legenheiten der Gemeinde hat jeder Bürger das Verständnis, oder kann es
sich wenigstens leicht erwerben; die Zeit, die von ihm für die öffentlichen
Angelegenheiten gefordert wird, kann er leicht seinem Geschäfte entziehen
und in den Versammlungen der Gemeindevertreter jene parlamentarische
Uebung sich erwerben, die für jeden unumgänglich erforderlich ist, der in die
öffentlichen Angelegenheiten thätig eingreifen will. Ueberhaupt bringt
echte und wahre Freiheit der Gemeinde so viele und mannigfache Vor-
theile mit sich, daß wir, um dieselben alle herzugählen, viel zu viel Raum
in Anspruch nehmen müßten. Das verkennt denn auch gewiß Niemand
unter den Sachsen und ist gewiß Jedermann mit dem Grundsatze einver-
standen, daß unsere Gemeindeverfassung künftig auf eine so breite Grund-
lage gestellt werde, daß jedes bestehende oder erwerbende Gemeindeglied einen
entsprechenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten erhalte.

Sind wir also mit den oben angeführten Reformvorschlägen dem
Grundsatze nach einverstanden, so müssen wir doch zwei Punkte hervorhe-
ben, in denen unsere Anschauung etwas von denselben abweicht.

Zuerst würden wir nicht dafür stimmen, daß die Gemeindevertretun-
gen alle drei Jahre insgesammt auscheiden. Wenn auch nicht immer
wahrscheinlich, so ist es doch möglich, daß bei einer Neuwahl des ganzen
Vertretungskörpers derselbe auch zum größten Theil aus völlig neuen Mit-
gliedern gebildet werde. Nun scheint aber eine solche vollständige Umge-
staltung in so fern nicht vortheilhaft zu sein, weil dadurch die Körperhaft
leicht jenen Grad von Stetigkeit verliert, der ihr für die Behandlung wich-
tigerer Angelegenheiten nöthig ist. Sowie in den größeren parlamentari-
schen Körperschaften die älteren Mitglieder eine größere Gewandtheit und
Geschäftskennntniß besitzen und dadurch zur sichern und glücklicheren Er-
ledigung der Gegenstände wesentlich beitragen, so ist auch in den Gemeinde-
vertretungen eine solche Geschäftskennntniß, eine Vertrautheit mit, wenn wir
so sagen wollen, den laufenden Geschäften eine wünschenswerthe Sache,
welche leicht dadurch erzielt wird, wenn man die betreffende Körperhaft
jährlich nur zu einem Theil der Neuwahl unterzieht, wie das z. B. in der
Verfassung unserer evangelischen Landeskirche der Fall ist.

Wenn das Gesagte keine Richtigkeit bezüglich der Gemeindevertretun-
gen hat, und wir glauben das, so dürfte noch mehr die dreijährige Neu-
wahl sämmtlicher politischen Gemeindebeamten, in allen Gemeinden mit
Ausnahme der Landgemeinden, große Unzulänglichkeiten mit sich führen.
Da indess dieses Prinzip auch auf die politischen Staatsbeamten will an-
gewendet werden und daselbe aus vornehmender Wichtigkeit zu sein
scheint, so behalten wir uns die ausführliche Besprechung dieses Punktes
für die nächste Zeit vor.

Politische Uebersicht.

Wien, 24. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht
nachfolgende, von den beiden Häusern des Reichsrathes genehmigte und
von Seiner Majestät dem Kaiser sanctionirte Gesetze: Das Gesetz vom
12. Mai 1868 in Betreff der Auslagen für Schöffen; das Gesetz vom
15. Mai 1868, betreffend die Aenderung mehrerer Paragraphen der Ge-
schäftsordnung des Reichsrathes; das Gesetz vom 19. Mai 1868 über die
Einrichtung der politischen Verwaltungsbehörden und schließlich das Gesetz
vom 19. Mai 1868, betreffend das Geltungsgebiet der unter Mitwirkung
des Reichsrathes erlassenen Gesetze.

— Seit einiger Zeit, schreibt ein stark in Enthüllungen machender
Korrespondent der „Bresl. Ztg.“, aus Wehgalizien, geben hier ganz
sonderbare Gerüchte. Es heißt nämlich: es habe sich in Lemberg und
Kraakau seitens der Polen eine geheime Gesellschaft unter dem Titel „Liga
polska“ organisiert, welche nebst der Kräftigung des polnischen Elementes
in Galizien auch die Initiative bezüglich einer Bewegung in dem benach-
barten Rußisch-Polen ergreifen will. Wie es weiter heißt, sollen die Mit-
glieder der „Liga polska“ sich auch verpflichten nur mit Gesinnungsge-
nossen zu verkehren, den Umgang mit Deutschen und Ruthenen zu ver-
meiden und nur dann deutsch zu sprechen, wenn es ihre Berufsgeschäfte
absolut erfordern. Die „Liga polska“ soll demokratischen Grundätzen hal-
tigen und größtentheils aus Advokaten, Gymnasiallehrern, Studenten,
Kaufleuten und Stadtbürgern bestehen, unter denen seit einiger Zeit in der
That eine auffällige Zurückhaltung gegen Deutsche sich bemerkbar macht.
Mit dieser eigenthümlichen Nachricht scheint auch eine jüngst vom „Dziennik
Warszawski“ gebrachte Notiz in Verbindung zu stehen, die gemeldet, es
werde in Lemberg unter dem Titel „Konfederat“ ein geheimes revolutionä-
res polnisches Journal gedruckt, welches „alle Polen auffordere, zur Wie-
derherstellung ihres Vaterlandes ihre Gesamtkraft anzubieten.“ Wie
dem auch sei, der feinere Beobachter fühlt es unabweisbar heraus, daß unter
der polnischen Nationalpartei — zumal unter der demokratischen — eine
gewisse Bewegung herrsche, die selbstverständlich nur für Polen schwärmt
und für den Bestand Oesterreichs in sehr geringem Maße begeistert.

— Mitglieder der Berliner Kaufmannschaft haben am Donnerstag
dem Zollparlamente und dem Zollbundesrathe zu Ehren ein Banket gege-
ben, das außerordentlich glänzend ausfiel, und bei welchem die überschwäng-
lichsten Toaste ausgebracht wurden. Wie anstehend die festliche Stim-
mung selbst auf so kühl berechnende Politiker wie Graf Bismarck wirkt,
beweist der Toast, den er ausbrachte. „Lassen Sie mich — sagte er —
dem Gefühl Ausdruck geben, welches uns dahin führt, unseren süddeut-
schen Brüdern einen Scheidegug zu zugehen. Die kurze Zeit unseres Be-
sammenseins ist rasch vergangen, wie ein Frühlingstag, wie denn auch
die Nachwirkung sein, wie die des Frühling auf die künftige Zeit. Mögen
sie im Glauben an die Gemeinsamkeit der deutschen Interessen die Ueber-
zeugung mit nach Hause nehmen, daß sie Brüderbergen und Brüderhände
hier finden für jegliche Lage des Lebens (stürmischer Weisfall), möge jedes
erneute Besammensein dies Verhältnis stärken! (Weisfall.) Lassen Sie uns
ferner das materielle Wohl, das Familienleben pflegen und fördern und
in diesem Sinne den süddeutschen Brüdern ein herzlich auf Wiedersehen
zurufen! Stürmisches Hoch und Weisfallruf folgte diesen Worten, welche
mit den „Thaten“ des Zollparlaments in einigem Widerspruch stehen und
durch die Abwesenheit der süddeutschen Partikularisten eigenthümlich illustriert
wurden. Der bairische Ministerpräsident Fürst Hohenzollern brachte einen
Toast auf den „deutschen Geist“ aus, womit er jedenfalls nach keiner
Seite verstoßen konnte. Aehnlich hielt sich Völk, welcher den günstigen
Eindruck seiner geschickten Rede in Angelegenheit des Bamberger An-
trages nicht verweisen wollte. Marquart Barth, auch ein süddeut-

Feuilleton.

Kumpelstilzchen.

Novelle
von
Otto Roquette.
(Fortsetzung.)

„Ehe Charitas etwas entgegen kann, ist er auf und davon. Tags
daraus aber kommt er wirklich, nur daß Charitas ihm nicht öffnet, sondern
die Tante, um ihm den Schirm ziemlich barsch durch die Thüre zu reichen
und diese rasch wieder zu schließen. Die Enttäuschung mag meinem Jüng-
sten zu einem recht verblüfften Gesicht verholfen haben! — Aber er wußte
sich zu fassen. Am andern Morgen kommt ein Brief durch die Stadtpost
an Charitas, enthaltend Verse, worin sich „Regen und Stürme“ reimen
auf „Schutz und Schirme“, unterschrieben: Sigismund. Inzwischen ist ihr
der junge Mensch unheimlich geworden, obgleich sie ihn für nicht mehr als
einen Knaben hält, und sie trägt seinen dichterischen Erguß zum Küch-
feuer. Eigentlich thut es mir leid darum, ich hätte das Poem wohl lesen
mögen!“

„Er selbst wird jedenfalls noch eine Abschrift davon in der Mappe
haben, wenn Dir sonst darum zu thun ist,“ gab Jasmunda mit Sach-
kenntniß zu verstehen.

„Seit diesem Tage,“ fuhr die Mutter fort, „mußte Charitas die
Woche ein paar mal seinen Versuchen antworten, sie auf der Straße an-
zusprechen, und trug nach jeder Begegnung mit ihm ein Gedicht zum Kü-
chenfeuer. Sie wurde bedenkllicher, denn diese Gedichte klangen an leid-
enschaftlich zu werden, obgleich sein persönliches Betragen, wie sie sagt, bei
aller Bagdadigkeit, doch etwas Schüchternes behielt und er bei jeder An-

rede hoch erröthete. Die Geschichte verlief sich ohne großes Finale. Wahr-
scheinlich brachten die Gramarbeiten meinen Romeo etwas zur Befin-
nung. Die Tante starb, und Charitas dachte nicht mehr an den Aben-
teurer. Da findet sie ihn, dessen Familiennamen sie nie erfahren, hier als
meinen Jüngsten wieder, und das schien ihr nichts Neues zu sein.
Und wirklich, er hat gestern Abend, während wir sein Sonett lasen, be-
reits ein neues Werk zu ihr zu befördern gewußt. Es ist in den Händen
Friedrich's, dem Charitas die Zurückförderung überlassen hat. Wahr-
scheinlich hat dieser dem Verfasser den Kopf schon etwas zurecht ge-
setzt, denn der Kleine geht mit ziemlich trüblichem Gesicht umher. Lassen wir
die Sache nun auf sich beruhen, Friedrich wird schon dafür sorgen, daß
nichts Ungehöriges geschieht.“

Jasmunda aber wiegte das Haupt und begann: „Sigismund thut
mir aber doch leid. Er zeigt, daß er kein Knabe mehr ist, denn wenn
das Herz erst erwacht, ist die Kindheit vorüber, und man muß im Ver-
kehr mehr Rücksicht walten lassen. Ich will mich seiner annehmen, schon
damit seine poetische Ader nicht zurückgedrängt werde.“

Die Hausfrau schien mit ihrer Beobachtung Recht zu haben. Denn
in der That erschien Sigismund im Laufe dieses Tages ziemlich gedrückt
und niedergeschlagen im Kreise der Familie. Gegen Abend aber sah man
ihn Arm in Arm mit Friedrich durch die engeren Gänge des Parkes
wandeln, und merklich gefasster erschien er bei der Abendtafel.

Wenn die Behauptung wahr ist, daß ein erster günstiger Eindruck
die Bürgschaft für eine dauernde innere Beziehung sei, so zeigt die Er-
fahrung nicht minder oft, ja geradezu noch öfter, daß nach überundenem
Mißklang erster Berührungen, sich ein um so festeres und reineres Ver-
hältnis zwischen den Gegenständen herausstellt. Das sollte auch Charitas
in dem gastlichen Hause an sich erfahren. Sie fühlte sich nach dem Ge-
spräch mit Friedrich und dem Befehntniß an die Mutter, schon freier, und
begann ihre Umgebungen mit weniger Vorurtheil zu betrachten. Gegen
die Herrin des Hauses, die ihr mit so viel Güte entgegen kam, hatte sie
kein Vorurtheil zu bekämpfen und an Jasmunda's verwegenes Schleifen-
paar gewöhnte sie sich, um so mehr, als die Herzengüte und geistige

Reizbarkeit der Dame sie bald gewannen. Ueberhaupt nahm Charitas
mit Ueberraschung wahr, daß die Söhne des Hauses vielfach unterrichtet,
belesen, voll von wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen waren, und
vom leichtem Sichgebenlassen der Familienunterhaltung bald und gern auf
ein angeregtes Gespräch ernster Inhalts zu bringen waren. Eugen, der
sich in den nächsten Tagen wohl zu fühlen schien, und sich an den Un-
terhaltungen betheiligte, wußte, von Jasmunda secundirt, mit Geist,
Scharfsinn und reichem Wissen das Besammensein zu beleben. Zwar
wachte er die Rede kaum an Charitas, mit der er überhaupt noch kaum
über die üblichen Begrüßungen hinausgekommen war, das junge Mädchen
aber kam doch zu der Ueberzeugung, daß sie hier einer herorragenden geis-
tigen Befähigung gegenüberstehe. Da sie sah, wie sich Alle in sein Son-
derlingswesen fügten, sagte sie sich, wenn immer mit Bewunderung, daß
sie für sich kein besonderes Entgegenkommen beanspruchen könne und ge-
wöhnte sich, ihn mit einer Art von scheuem Respekt zu betrachten. Sie
gewöhnte sich auch an Robert's und Ludwig's mehr fattrige und scherz-
hafte leichte Art und Weise, nachdem der Erstere sich bei ihr legitimirt
hatte durch einen ausgiebigen Bescheid über eine botanische Frage, und der
Admiral ihr die Schilderung eines Seeunwethes, den er erlebt, mit viel
poetischem Verständnis gegeben hatte. Sie lernte Sigismund als ein
harmloses Gemüth kennen, und da er sich in bescheidenen Grenzen hielt,
wich sie einer Unterhaltung, selbst unter vier Augen, nicht mehr aus.
Friedrich sah sie am seltensten und eigentlich nur bei den gemeinsamen
Mahlzeiten, wo er denn immer ein paar freundschaftliche Worte für sie
hatte. Trotz dieser losen Beziehung fühlte sie doch grade zu ihm das
meiste Vertrauen und ohne viel Worte, ohne jedes Annähern oder Ver-
meiden vor den Augen der Andern, schien ein stummes Einverständnis der
reinsten Art zwischen ihnen zu walten.

Nach Verlauf von acht Tagen galt Charitas als zum Hause ge-
hörig, und sie selbst sträubte sich nicht mehr gegen den Gebanten eines
längeren Aufenthalts, der als selbstverständlich angenommen wurde. —
Friedrich hatte eine Reise vor, die ihn in Angelegenheiten der Familie auf
einige Zeit nach der Hauptstadt führen sollte. Am Abend vor seiner Ab-

redit-Anstalt unent-
schädigt, gegen deren
en werden können,
Eisenbahn.
bereitet aus den
Baumes Ma-
unsehbar Pei-
ohne jegliche Be-
oder Entzündung
r Arzt Dr. Ricord
anderen Heilmittel
er chronischen und
er auf metallischer
atico-Kapseln 2 fl.
in Hermann-
h. 24—24
en!
welchem man jedes
ahl und Kupfer re.
20 fr.
nicht nur Glas,
schliefen bereit zu
dem um Beschie-
Glas mit Ver-
sch. 1 Paket von
1 nur 10 fr. Der-
1 flacon 30 fr.
durch welche man
klos n. i. reinem
d gelund erhalten
r preis per Stück
gen ihrer Besam-
ffes den Blatten
r Qualität, mit
Monogramm, 500
en für jede Hand
Einen jeder die
schaffen Schriftzüge
1 Stück mit zwei
50, 60 fr.; feinste
mit vier Messern
größten Leichtigkeit
tzigsten Malereien,
schilde re. auf jeden
Fein, Glas, Blech,
Diese dienen zur
unde, und sind ve-
Schild dieser Ueber-
1 flacon Ueber-
end.
zur Ausrotter
er und Maul-
r. Beschläge 1 fl.
ch zu erhalten,
zu färben, ist
schlich. Ich beschre
in anzuwenden, daß
doppeltsofortem
45 fr.
beraugen in
es neu erfindene
er immer Garantie
stung 40 fr.
her, eulent in
wenden fliese von
eine Product über-
eide, da es selbst
nicht trocken — ge-
Bandhöhe telon-
ung 40 fr.
r. Zeife mit
fr., groß 25 fr.;
e 30 fr.; 1 Stück
lyerzei-Zeife,
ne zur Reinerhol-
bere Varfums-
blandes in größ-
die Zähne rein
wensch im Munde
Mundwasser,
smittel. Wie
eme oder im Ge-
eine Entbarungs-
schlich zu sein, in
bbate Mittel dieser
1 Schachtel 1 fl.
Zaschen-Mi-
boden-Glanz-
schönsten Glanz
übertrifft. Kofet
1.
einlagen, zur
anlen und Wäch-
1.20, 1.50, 1.70.
um Schwaben
r. Ganz frische
Anketen verfertigt,
Hartmann'sche
er Tinctur wird
et, sondern auch
ist dieses Mittel
30 fr.
in der gefertigten
geben.
y ist das einzige
schnell und billig
Wien,
1—12

ischer (bairischer) Nationalliberaler, feierte den Grafen Bismarck als den Mann der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Ihn als Mann des ganzen Jahrhunderts hinzustellen, hatte er offenbar den Muth nicht.

Trotzdem in der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses Minister Hardy die beantragte zweite Lesung der irischen Kirchenbill energisch bekämpfte, wurde dennoch der beschlossene Antrag mit großer Majorität angenommen. Ueber die eventuellen Beschlüsse Disraeli's ist keine Annahme gestattet. Die Niederlage, die das Cabinet in der schottischen Wahlreformfrage erlitt, soll jetzt durch ein Kompromiß beseitigt werden. Weiter wird nämlich eine Zusatzklausel beantragen, welche der Regierung ermöglicht die Bill anzunehmen, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben.

Die Oppositionsblätter der Insel Malta werden immer energischer und hegen jetzt selbst die Besetzung der Insel durch die englischen Oberbehörden auf. Der „Corriere Mercantile Maltese“ verhöhnt Niemanden und erlaubt sich die herabwürdigendsten Aeußerungen über alle der Regierung zugehörigen Oberbeamten, selbst auch über den Gouverneur und den Colonial-Staatssecretär in London. Eine neue Veranlassung hiezu gab folgender Vorfall. Der vorige Statthalter Sir Henry Storks, hatte vor seinem Abgang den Generalauditor (einem Engländer) zu seinem Gehalt von 500 Pfd. Sterl. eine Zulage von 100 Pfd. gegeben. Als die Sache bekannt wurde, protestirte der gesetzgebende Körper nun gegen das willkürliche Verfahren des abgegangenen Gouverneurs, allein das Colonialministerium antwortete, daß Sir Henry Storks die Ermächtigung hiezu von dort erhalten habe, und folglich nichts dagegen einzuwenden sei. Dies machte die Opposition gegen die Nichtbeachtung ihrer Constitution wüthend, und von den acht Subalternräthen reichten fünf ihre Entlassung ein. Nun sollen scheinbar neue Wahlen stattfinden, allein die Regierungsfreunde bemühen sich, daß die Entlassenen wieder gewählt werden. Die fünf Demissionäre haben eine Aufforderung an die Bürger der Insel erlassen, demüthigt im alten Stadttheater zu einer Volksversammlung zu erscheinen, um über die Mittel zur Erlangung einer gänzlichen Reform des Staatsrathes zu berathschlagen. Der „Corriere Mercantile“, diesen Anruf wiederholend, sagt hinzu: „Warum sendet man uns von England immer Dudumhäuser oder Einfaltspinsel als Gouverneure, blos um einen Gehalt von 5000 Pfd. Sterl. aus unserer Tasche für Nichtstun zu erhalten? Es existiren noch andere Nationen, welche Malta mit Vergnügen übernehmen würden. Laßt uns trachten, unsere gegenwärtigen Unterdrückten los zu werden.“ — Das englische Gubernium indeß schweigt und lacht, denn bei acht Linien-Regimenten in den Forts und einer Panzerflotte im Hafen wird es keine andere Nation nach dem Besiz dieser Insel gestatten.

Vor Kurzem wurde ein Ulas erlassen über Entfernung von Beamten katholischer Konfession aus ihren Aemtern auch im Königreich Polen. Dieser „geheimen“ Ulas lautet: „Das Comité für die Angelegenheiten des Königreiches Polen hat in der Sitzung vom 5. September den Beschluß des Regulirungscomités vom 7. Juli 1867 in Betreff der Ausgaben, um Beamte russischer Herkunft auch für den administrativen Dienst nach Polen zu bringen, erzwogen und bestimmt, daß zur Deckung der Ausgaben, um Beamte russischer Herkunft nach Polen zu bringen, für das Jahr 1868 die Summe von 25,000 Rubel im Etat des Königreiches aufgenommen werden soll, mit der Verschärfung, daß im Laufe des Jahres 1868 sämtliche Beamten von Räten, Beamten für besondere Aufträge und Referendaren in den Subaltern- und Kreisbureaus unwiderruflich nur von Beamten russischer Herkunft und Bekennnisses besetzt sein sollen.“ — Auf diesen Beschluß des Comité's geruhete Sr. Majestät am 20. September in Kiewada eigenhändig aufzuschreiben: „Zu vollziehen.“

„Zu vollziehen.“ — Die „Ind. Belg.“ meldet unterm 20. d. telegraphisch aus Verviers, daß dort aus Preußen 36 Kanonen, die bei der Mauth als Waare deklarirt wurden, angekommen sind. Im Arsenal herrscht große Thätigkeit.

Der in Zukunft erscheinende „Romanul“ vom 18. d. veröffentlicht mit Orientirung den folgenden Bericht des Ministerpräsidenten Stephan Golesco an den Kaiser:

Der kaiserlich russische Generalkonsul, Herr Baron v. Offenberg, steht mich mittels Note Nr. 14 in Kenntniß, daß Sr. Majestät der Kaiser in Berücksichtigung der Unzulänglichkeiten, denen die Konsular-Jurisdiction — so wie sie mittelst der Kapitulation und der Taktate mit der hohen Pforte festgesetzt ward — in Romänien begegnet, und geleitet von aufrichtigem Interesse für die innere Entwicklung unseres Landes, bem von Sr. Hoheit dem Fürsten Karl durch Herrn Jean Cantacuzeno ausgedrückten Verlangen Folge gegeben und eine Modification des gesetzlichen Regimes bewilligt hat, unter welchem sich gegenwärtig die russischen Unterthanen in Romänien befinden. Gleichzeitig hat die Regierung Sr. Majestät den Herrn Baron Offenberg beauftragt, mit der romanischen Regierung dieseshalb die Unterhandlungen zu eröffnen.

Angeht diese Abhän, welche viel beitragen wird zu dem Wiederertritte Romänien's in seine Rechte und Immunitäten als antiques als souveräner Staat, beantragt der gefertigte Ministerpräsident die Ernennung des Herrn Ludwig Stege, Mitglied des romanischen Kassationshofes, als Delegirten der romanischen Regierung, um mit dem Delegirten der russischen Regierung in Unterhandlungen zu treten.

fahrt war die Unterhaltung sehr bunt und lustig, und Charitas, von Ludwig herangeführt, nicht unberührt bei der allgemeinen Heiterkeit. Sie bemerkte, daß Friedrich sie lächelnd beobachtete. — Als man sich endlich trennte und Friedrich zum Abschied jedem die Hand gab — denn er wollte noch zu Nachbarn den Haltpunkt der Bahn erreichen — konnte Charitas sich nicht enthalten, leise die Frage an ihn zu richten: „Sind Sie jetzt schon etwas zufriedener mit mir?“ Er nickte nur, mit einer Bewegung, als wollte er sagen, das verständete sich ja von selbst, und schüttelte ihr wie den Andern herzhaft die Hand. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Wien, 9. Mai. (Was trifft die Schuld?) Die „Linger Zeitung“ schreibt offiziell über den Brückeneinsturz vom 5. d.: Der Unfall, welcher die hiesige Brücke traf, scheint glücklicher vorübergegangen zu sein, als man anfänglich glaubte. Mehr Personen, welche mit den herabstürzenden Brückentheilen in den Strom fielen, wurden durch die herbeigeeilten Kähne gerettet, nur ein braver Matrose der Dampfschiffahrt-Gesellschaft Namens Ignaz Kosach, aus Raab in Ungarn wurde, nachdem er mehrere Menschenleben gerettet, das Opfer seines edlen Dienstlebens. Außerdem ist man noch in dazwischen liegender Zeit über das Schicksal einer Frau und eines Offiziers.

Zur Erhebung der Urache dieses Unfalls trafen die Administratoren der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Baron v. Kallberg und Hofrath Freilich v. Burg bereits am 6. d. hier ein. Von ihrem Standpunkte aus stellte sich heraus, daß dieser Unglücksfall weder in der Disposition noch in der Ausführung einer Ausbesserung der durch die Umstände gebotenen Vorkehrungen, sondern lediglich einem Eintreten unvorhergesehener Elementarursache zuzuschreiben sein dürfte.

Die Hauptursache hat ungekündet nach der Katastrophe alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte den hohen Behörden zur Verfügung gestellt, wodurch es unter höchst dankenswerther Anmuthung des löblichen k. k. 2. Bionnier-Bataillons-Kommandos möglich wurde, daß schon nach Verlauf einer Stunde die unterbrochene Kommunikation der beiden Ufer durch das Passagierboot „König Mathias“ vermittelt wurde und seither von 5 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends in halbstündigen Intervallen stattfand.

Seit gestern Morgens ist auch der Transit für Wagen und Thiere durch einen Remorqueur und zwei gekoppelte und überbrückte Schleppschiffe hergestellt. Der größte materielle Schaden trifft die Dampfschiffahrt-Gesellschaft, welche nicht nur einen schönen Schleppl mit 4000 Zentner Weizen und circa 300 Zentner dazwischen Gütern verlor, sondern in der gegenwärtigen regen Verkehrsperiode, zum Beduße der abgelaufenen Kommunikationsverbindung einen Remorqueur und fünf Schleppschiffe mit sehr namhaften Verlusten jeder anderweitigen Verwendung entzogen.

— Graf Schorinsky ist, wie aus München, 20. Mai, gemeldet wird, nicht unbedeutend erkrankt, und daher ist es zweifelhaft, ob die Schlußverhandlung gegen denselben in den Tagen vom 17. bis 21. Juni zur Durchführung gelangen wird.

Dieser Bericht zeigt deutlich, wie sympathisch sich das Ministerium Golesco-Pratiانو zu Rußland hingezogen fühlt. Derselbe sollte den Westmächten doch einmal die Augen öffnen.

In Samjun in Anatolien ist, wie aus Tiflis unterm 20. d. telegraphisch gemeldet wird, ein Aufstand der Fischeressen ausgebrochen. Die Letzteren haben die Gefangenen in Freiheit gesetzt und bedrohen jetzt die christliche Bevölkerung.

Aus dem Reichstage.

Pest, 23. Mai. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnete sich eines sehr zahlreichen Besuches Seitens des — Publikums. Das Präsidium führte Karl Szentiványi, von den Ministern waren Baron Wenckheim, Baron Götvös, Horváth, Lónyay und Szorove anwesend. Unsern vorläufigen Bericht im gestrigen Blatte ergänzen wir durch nachstehende Einzelheiten:

Der Abg. Adolph Dobzanský benützte die Ueberreichung einer angelegentlich mit tausend Unterschriften versehenen Eingabe der Zipser Slaven zur willkommenen Gelegenheit, um über die Nationalitätenfrage eine langatmige Rede zu halten, welche das Haus wiederholt zu lebhaftem Widerspruch herausforderte und sogar den Präsidenten veranlaßte, einen Ordnungsruf an den Redner zu richten. Die unmittelbar nach der Rede Dobzanský's durch den Abg. Valtajar Andraffy in Begleitung von wenigen Worten überreichte Protesteingabe der Zipser Komitatskommission wurde mit lebhaftem Interesse begrüßt. Eduard Jedényi kann trotz der energischen Abmahnung des Hauses nicht umhin zu bemerken, wie nach er Kenntniß erhalten habe, daß in der Zipser unter der slavischen Bevölkerung Unterschriften für eine Eingabe gesammelt wurden, von deren Inhalt das Volk gar keine Kenntniß habe; ferner, daß der Abg. Dobzanský wohl eine derartige Petition nicht überreicht haben und behält sich vor, über die Sache ausführlich zu sprechen, wenn dieselbe durch den Petitionsausschuß vor das Haus gebracht werden wird. — Samuel Bonis spricht unter dem Beifall des Hauses gegen den Antrag, daß Petitionen in langen Reden motivirt werden und verlangt vom Präsidium, daß die Bestimmungen der Hausordnung genau eingehalten werden.

Franz Deak unterstützt Bonis durch Hinweis auf die Hausordnung und bemerkt gleichfalls, daß das Präsidium die Ordnung im Hause aufrechterhalten möge. Nachdem der Präsident erklärt, daß in dieser Beziehung die eben abgegebene Willensmeinung des Hauses in Einklang mit der Reichsordnung dienen werde, überreicht Deak nachstehenden schriftlichen Antrag:

„In Betreff der Gerichtskosten der l. Freistädte, Distrikte und der einen regulirten Magistrat besitzenden Städte.“

So lange, bis nicht die absolute Gewalt die konstitutionelle Stellung unseres Vaterlandes aufhob, wählten die l. Freistädte, die Distrikte und die anderen einen regulirten Magistrat besitzenden Städte sich frei die Mitglieder ihrer selbstständigen Gerichte und zahlten alle Kosten, welche mit der Gerichtspflege in Verbindung standen, aus ihren eigenen Einkünften.

Das absolute System, welches die selbstständigen Gerichte umgestaltete, machte dieselben von der Ernennung durch die Regierung abhängig, und da gleichzeitig die Staatsgewalt alle aus der Gerichtspflege resultirenden Erträgnisse der Städte und Distrikte und einige andere Revenuen, welche früher in deren Kassen einfließen, einzog, wurden die Gerichtskosten aus dem Staatskassir besritten.

Im Jahre 1861 wurden die selbstständigen Gerichte der Städte und Distrikte zwar wieder hergestellt, doch wurden den Städten und Distrikten weder die Gerichtskosten, noch auch ihre früheren Einkünfte zurückgegeben, und so fiel zwar die ganze Last in ihrem vollen Umfang auf die Städte und Distrikte zurück, doch fielen ihnen nicht wieder die Revenuen zu, welche früher zur Bestreitung des größeren Theiles der Gerichtskosten gebührt hatten.

Die Städte und Distrikte waren deshalb vom Jahre 1861 an bis jetzt gezwungen, die Gerichtskosten und in Verbindung damit die nöthigen Auslagen für die Bestreitung der Gefangenen und die Erhaltung der Polizei theils aus der brüderlichen Unterstützung der Bürger, welche an einigen Orten die ordentliche Steuer um ein Vielfaches überstieg, theils aber mit geliehenem Geld zu decken und sich dadurch in bedeutende, schon unerträglich gewordene Schulden zu stützen. Alldieweil aber die Städte und Distrikte außerdem, daß sie auf ihrem eigenen Gebiete die Kosten der Gerichtspflege besonders tragen, auch noch in die Staatskasse oben zu steuern, die die anderen Bürger des Landes, und so mit ihren Steuern auch zu den vom Staate bezahlten Kosten anderer Jurisdiktionen in vollem Maße beitragen: so ist es demgemäß zweifelhaft, daß sie für ein und denselben Zweck doppelt beunruhigt und eine so unverhältnißmäßig schwere Last tragen, wie sie der Staat nach Recht und Gerechtigkeit von ihnen nicht fordern kann.

Mit vollem Recht verlangen daher die Städte und Distrikte für diese unverhältnißmäßig schweren Opfer, die sie statt der Bürger anderer Jurisdiktionen tragen müssen, für die erwähnten Jahre eine Entschädigung vom Staate, und können diese um so mehr erwarten, weil eben jene schweren Opfer einen großen Theil der bedeutenden Schulden verursacht haben, welche sie, wenn ihre gerechten Forderungen unerfüllt bleiben, zu tragen außer Stand sind.

Es beantragt daher die gefertigten Repräsentanten vor dem g. Hause, das h. Ministerium damit zu betrauen, daß es jene Entschädigungsumme eruire und berechne, welche den Städten und Distrikten für die vom Jahre 1861 bis zur gegenwärtigen Zeit unverhältnißmäßig getragenen Gerichts-, Gefängnis- und Polizeikosten, einzeln und insgesammt nach Recht und Billigkeit gebührt, und daß es noch im Laufe dieses Reichstages einen Voranschlag einbringe bezüglich der Höhe dieser Entschädigung und der Art der Wiedererstattung.

Für die Zukunft wird die Gesetzgebung ohne Zweifel das Gerichtenwesen so organisiren, daß bei rascher und pünktlicher Justizpflege die Kosten derselben die Bürger des einen oder des andern Municipiums nicht außer Verhältniß mit den andern belasten; da jedoch die vollständige und zweckmäßige Regulirung mit mehreren andern Fragen — als der Regulirung der Kontate und Städte — in Zusammenhang stehen, so wird ohne allen Zweifel auch einzuweisen, bis dies geschehen kann, schon in der Gegenwart Vorkehrungen getroffen werden müssen, daß die bisherige ungerichtete und unverhältnißmäßige Belastung der Städte und Distrikte aufhöre; eben deshalb beantragt die gefertigten Repräsentanten, das g. Haus möge das h. Ministerium anweisen, daß es schon in dem Budget für das Jahr 1868 jene Summe in den Kassen einziehe, welche zur Deckung der Gerichts-, Gefängnis- und Polizeikosten in den ungarländischen und siebenbürgischen Städten und Distrikten unumgänglich erforderlich sind, und einen Voranschlag einbringe bezüglich der Höhe derselben und der Art ihrer regelmäßigen Auszahlung.

In Folge dieser Anträge unterbreiten die gefertigten Repräsentanten dem geehrten Hause nachstehenden

Beschluß-Vorschlag.

§. 1. Das Ministerium wird beauftragt, daß es jene Summe eruire und berechne, welche den l. Freistädten, Distrikten und mit einem regulirten Magistrat versehenen Städten in Ungarn und Siebenbürgen für die seit dem Jahre 1861 bis zur gegenwärtigen Zeit unverhältnißmäßig getragenen Gerichts-, Gefängnis- und Polizeikosten, einzeln und insgesammt, nach Recht und Billigkeit gebührt, und daß es noch im Laufe dieses Reichstages dem Hause einen Voranschlag unterbreite bezüglich der Größe dieser Entschädigung und des Modus ihrer Wiedererstattung.

§. 2. Da es auch einzuweisen, bis die Gesetzgebung über das Gerichtenwesen und die weitzig zu geschöpfende Bestreitung der Gerichtskosten eine systematische Verfügung treffen wird, nöthig ist dafür Sorge zu tragen, daß mit diesen Kosten einzelne Municipien nicht unverhältnißmäßig belastet werden, wird das Ministerium angewiesen, daß es schon im Budget für das Jahr 1868 jene Summe in den Kassen einziehe, welche zur Deckung der Gerichts-, Gefängnis- und Polizeikosten in den ungarländischen und siebenbürgischen Städten und Distrikten unumgänglich erforderlich sind, und einen Voranschlag mache hinsichtlich der Höhe derselben und des Modus ihrer ordentlichen Auszahlung.

Pest, den 23. Mai 1868.

Der Antrag ist von 44 Abgeordneten unterfertigt, welche Vertreter der l. Freistädte oder mit ordentlichen Magistraten versehenen Städte sind. Der Antrag wird gedruckt und ordnungsmäßig behandelt werden. — Bezüglich der Urgenz durch den Abg. Johann Vesze wegen endgültiger Regelung der Urbarialitäten bemerkt der Präsident, daß diesbezüglich demnach eine Vorlage dem Hause gemacht werden dürfte, weshalb die Nothwendigkeit eines Termins für die Berathung des Beschlusses Dringlichkeitsantrages entfällt. — Abraham Linku hebt hervor, daß das Unterrichtsministerium betref der projektirten Errichtung einer Universität in Siebenbürgen blos das Professorenkollegium der Klausenburger Rechtsakademie aufgefordert habe, ein Memorandum hierüber vorzulegen, während die Romänen und Andere um ihre Wohlmeinung gar nicht befragt wurden. Redner nennt dies Vorgehen „einseitig“ und stellt in Form einer Interpellation an den Unterrichtsminister folgende Frage: „Hat die Regierung die Ab-

sicht, die in Hermannstadt bestehende Staatslehranstalt aufzulösen, falls in Klausenburg eine Universität errichtet wird?“ Der Unterrichtsminister Baron Götvös erwidert auf schriftliche Mittheilung der Interpellation, welche er demnach zu beantworten verspricht.

Schließlich wird bestimmt, daß das Numium der Magnatentafel mit der Modification des Gesetzes in Angelegenheit der griechisch-orientalischen Kirche in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gestellt werde.

Pest, 23. Mai. (Sitzung der Magnatentafel.) Der Beschlußantrag über die Eisenbahnkonzeffionen im Allgemeinen wurde unverändert, der Beschlußantrag über die Alfölder Bahn mit einer unwesentlichen Modification und das Gesetz und die Konzeffionsurkunde über die Alfölder Bahn unverändert angenommen.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 23. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute endlich das Budget in zweiter Lesung, die dritte Lesung unterließ. Hierauf wurde das Gesetz über die Staatsschuldenkontrolle, dann das Gesetz, womit der Finanzminister zu einem Uebereinkommen mit Ungarn behufs Ausprägung neuer Scheidemünzen ermächtigt wird, und das Gesetz, die Freigebung der Korallenfischerei in Dalmatien betreffend, in dritter Lesung erledigt. Bei dem Gesetze, die Staatsschuldenkontrolle betreffend, versuchte Abg. Namens der Centralisten einen neuerlichen Angriff auf den Dualismus und beantragte den Uebergang zur Tagesordnung. Er fiel aber mit seinem Antrage, der im Hause nur von sechs Mitgliedern unterstützt wurde. Die große Finanzdebatte wird Dienstag beginnen und bis Freitag in Morgen- und Abend-sitzungen fortgesetzt werden.

Journalsthan.

Im „Eti Nap“ besüwortet Wolfgang Deak die schleimige Aufhebung des l. Guberniums. (Gegen die Auflassung dieses kostspieligen Apparates für eine zum durchlaufenden Expirationssposten bezahlte Stelle läßt sich keine Einwendung machen.) Herr Deak fassat wünscht auch die Expiration der l. Tafel in Maros-Basarhely. (Auch dagegen läßt sich nichts einwenden.) Herr Deak fassat findet aber, daß für ganz Siebenbürgen ein Gericht zweiter Instanz u. z. mit dem Sitze in Maros-Basarhely hinreichend, folglich das verfassungswidrige jede geistliche Rechtsbasist entbehrende, und die „Ungarn und Walachen der siebenbürgischen Heile“ verletzende Hermannstädter Obergericht aufzuheben sei. (Sie! Herr Deak fassat reitet schnell! Man muß es ihm aber nicht verübeln, denn er ist ein geborner Maros-Basarhelyer und er hat dort bei der jüngsten Reichstagsabgeordnetenwahl bereits 4 Stimmen erhalten. Vielleicht gibt's bei der nächsten Wahl aus Anerkennung für den prächtigen Vorschlag mehr Chancen für ein glänzendes — Janko. Wir wären doch begierig zu erfahren, um wie viel Prozent die Tafel in Maros-Basarhely weniger verfassungswidrig zusammengesetzt ist, um wie viel Prozent sie mehr an geistlicher Rechtsbasist dormalen aufzuweisen hat, und endlich, um wie viel Prozent sie weniger die „Ungarn und Walachen der siebenbürgischen Heile“ verletzt als das Hermannstädter Obergericht? Nur volles Vertrauen in die neue Situation, wenn es nach dem Wunsche des „Eti Nap“ gehen sollte; denn am Ende wird der offiziöse Goldschreiber Herr fassat Deak Gnade für Recht ergehen lassen und den einzelnen Sachsen als gleichberechtigten Staatsbürgern erlauben, das nackte Leben und dabei das Recht zu behalten, ihre Steuern pünktlich zu zahlen und sich dafür bei Herrn Deak fassat submissiv und schönfärbend zu bedanken. Uebrigens dürfte dafür gesorgt werden, daß den eine Centralisation aller Gerichte zweiter Instanz anstrebenden Projektmachern vom Schlage des Herrn Wolfgang Deak zu Gefallen die Räume nicht in den Himmel wachsen; denn wir erleben aus einer im „Pesti Naplo“ erscheinenden und bereits bis zur VI. Fortsetzung gediehenen Artikelreihe, in welcher die Gerichtsorganisations-Gewürze des l. ung. Justizministers einer eingehenden Beipredung unterzogen werden, daß das betreffende Reformministerium trotz der Anfechtung der vorbereitenden Reichstags-Kommission an seiner Ansicht, daß für Siebenbürgen zwei Obergerichte u. z. mit dem Sitze in Hermannstadt und Maros-Basarhely unumgänglich nothwendig sind, festzuhalten entschlossen ist. Der Verfasser der erwähnten Artikelreihe im „Pesti Naplo“ billigt diese Ansicht vollkommen.)

Im „Hon“ bespricht der Reichstagsabgeordnete des Kiskallos Komitates, Baron Sigmund Szentkereszti die neue Mehrgeneration und verlangt, daß ein Theil, etwa die Hälfte der bisher zur gemeinsamen Armee gehörigen Regimenter als Landwehregimenter dem Lande zur Verfügung gestellt und neu organisiert werden mögen; auf diese Art wäre es möglich, die Kosten der Landwehr zu decken, da ein entsprechender Theil der gemeinsamen Quote entfallen würde.

Im „Hazant“ knüpft Baron Podmanitsky an die Nachricht, daß Erzherzog Albrecht das Grab des Banus Jellacic besucht habe, folgende Bemerkung:

Es ist ein unerkenntbares Zeichen der Zeit, daß die öffentliche Meinung mit dieser That des Erzherzogs Voraussetzungen in Verbindung brachte, deren Verwirklichung und davon abzusehen würde, worin wir Alle fürchten, daß nämlich das Lager der Reaktion in voller Bewegung ist. Man erzählt sich nämlich, daß die Armee sich zu einer Demonstration gegen das einzuführende Wehrsystem vorbereite, und daß die Pilgerreise des Erzherzogs der Anfang dieser Demonstration gewesen.

Wir müssen gedenken, daß wir diesen Gerüchten jetzt keinen Glauben schenken können noch wollen, denn wir setzen vom Erzherzog Albrecht voraus, daß er die Geschichte und gegenwärtige Stellung seiner Familie, der in Oesterreich und Ungarn herrschenden Dynastie so gut kennt, ja vielleicht noch besser als Jene, die in den Gang der Ereignisse nicht so eingeweiht sein können, als Sr. kaiserliche Hoheit, dessen Pflicht es ist, nicht nur die europäische Situation, nicht nur die Verhältnisse der Monarchie zu kennen, sondern auch die Strömung der öffentlichen Meinung, gegen die man nicht schwimmen kann, ohne früher oder später zu ertrinken. Wir glauben an diese Gerüchte schon deshalb nicht, weil wir voraussetzen, daß die Armee, wenn sie auch die Verhältnisse nicht kennt, doch wahrscheinlich sich selber, das heißt die Organisation und den Geist der Armee kennt, und diese Organisation und dieser Geist lassen es gerade im Interesse der Armee wünschenswerth erscheinen, daß Reformen ins Leben treten, die es endlich möglich machen, daß wir in der Stunde der Gefahr ruhig und mit Selbstgefühl an unsere Armee denken und begeistert in die Zukunft blicken können.

Noch ein Königgrätz, und man wird nicht mehr bei Preßburg die Schlacht unterbrechen können, um Friedensverhandlungen einzuleiten!

Thronrede des Königs von Preußen.

Berlin, 23. Mai. Die „Thronrede“ anläßlich des Schlußes des Zollparlament's (welche wir in unserm letzten Blatt in Auszug brachten) lautet:

„Gerechte Herren vom deutschen Zollparlamente! Die wenigen Wochen, welche verfloßen sind, seit ich Sie hier willkommen hieß, werden für die Freiheit des Verkehrs nach außen wie im Innern und für die Entwicklung der nationalen Wohlfahrt nicht ohne Segen bleiben.“

Durch den von Ihnen genehmigten Vertrag mit Oesterreich ist die Einfuhr von wichtigen Materialien für die Fabrication von Gegenständen des Verbrauchs erleichtert, die Ausfuhr zahlreicher Erzeugnisse des

Bodens und der Gewerbe-Zollvereines auf Mecklenburg. Das im Zusammen-

dehnt die Oesterreich einlos auf alle Länder aus.

Die Verträge mit Zollvereine in beiden Ländern werden dem Verkehre mit Die größere Einwirkung verfahren wird dem Zollvereines zugutekommen. Förderung des Tabakbaues im Innern des Vereines Den günstigen diese Maßregeln verpredie die Besorgung einer nicht gegenüber. Einer glück wirtschaftlichen Interessen Aufschwung. Die Interessen müßte seine Sie alle, gerechte Lösung fördern zu helfen, händigung über den We auszugleich sind, herbei Zusammenstreffen den ver und des Zollparlament's len werde.

Nicht minder darf parlamentes, welche ich Vertrauen der deutschen manche Vorurtheile zu B Bethätigung der Liebe zu Erbtheil aller deutschen Sie werden Alle die Ue Gesamtheit des deutsch gebirgigkeit lebt, welches abhängig ist und welches men wird, wenn wir allen, was uns eint, und Nachdem ich durch fundeten Willen der d deutschen Vaterlandes zu rufen bin, betrachte ich erwählten Vertretern des übertragene Rechte als fürsten mit anvertraute Verträge und der geistlich ländliches Gemeinwesen Nicht die Macht, die Rechte, über welche fassungsmäßigen Vertret eingekommen bin, werde ner Politik dienen.

In dieser Richtung die Lösung unserer geme derevereinigung des deut ten daselbe zu erneuert

Klausenburg, arbeiter wird in sehr di über die Lage der Arbe wegen der Monopol tre Arbeiter fast zusammen geht, erst im nächsten f abren werden können.

denn oft soll es sich id folgung der Werkzeuge des Morgens zu arbeit auch weitere schon in d tung des erwartet wer

Zu dem bei hiesigen Frau an der Unglückliche Opfer wur einem wüt h e u d e n brüche dieser fürderlich sie befahlene Unglück ge Arzneyen unter dem G gewordenen Fuß habe.

jedoch und der gewiss Montag klagte sie ihre als diese ihr anrichten, bast, und als eine der ler reichte, wurde sie v sich auf ihre Löhner, r erichteten wäre — tu da sie fortwährend zu gelang es endlich, die winden und in das R

Beim Unte Schlußverhandlung geg sden statt. Vater und als der Sohn durch et — die er in der Trun fähert — ergriff, und versetzte, daß er sofort j schweren Kerkers verur

Wien, 24. M und dürfte an diesem — Das Krönun pfarrkirche ist nach den serin mit hohem Wohl den Oberstpostmeister G ben worden, der sich b das wundervolle Geich

Wien, 24. M vom 21. Mai 1868 m anten und die unfrucht oder in den Rubelband nigreiche und Länder.

— Sr. k. k. apo ben vom 22. April d. v. vertreter Georg Grafen Nachsicht der Taren all

— Sr. k. k. apo — Sr. k. k. apo ven vom 22. April d.

*) Ein weiterer G

auflösen, falls in
ichsminister Baron
pellation, welche er
Magnatentafel mit
schisch-orientalischen
elle werde.
Der Beschlus Antrag
verändert, der Be-
tlichen Modifikation
Kfölder Bahn un-
srothe.
aus erledigte heute
unterblieb. Hierauf
das Gehe, womit
in bezugs Ausprä-
Gehe, die Freige-
dritter Lesung erle-
treffend, verfuhrte
auf den Dualis.
Er fiel aber mit
en unterz wurde.
bis Freitag in Mor-
eal die schleunige
dieses kostspieligen
en devalvierte Stelle
en wünscht auch die
dagegen läßt sich
für ganz Sieben-
zige in Maros-
zige jede geistliche
den der siebenbü-
gericht aufzu-
Man muß es ihm
Bajarbelyer und er
bereits 4 Stimmen
Anerkennung für
argendes — Hiasco.
ingende die Tafel in
st ist, um wie viel
aufzuweisen hat und
a und Wala chen
städter Obergericht?
nach dem Wunsche
der offizielle Sold-
affen und den ein-
lauben, das nackte
pünktlich zu zahlen
schönens zu bedau-
eine Centralisation
bern vom Schlege
in den Himmel
" erscheinen und
be, in welcher die
ers einer eingehen-
e Reformministerium
ommission an seiner
mit dem Siege in
abig sind, festzubal-
streich im „Pesti
ete des Källdöer
e Behorganisation
er zur gemeinsamen
m Lande zur Ver-
diese Art wäre es
entsprechender Theil
die Nachricht, daß
che habe, folgende
daß die öffentliche
gen in Verbindung
würde, wovor wir
oller Bewegung ist.
Demonstration gegen
die Pilgerreise des
rgte keinen Glauben
Herzog von Albrecht
ng seiner Familie,
so gut kennt, ja
Ereignisse nicht so
ffen Pflicht es ist,
hältnisse der Mo-
ntlichen Meinung,
später zu ertrinken.
l wir voraussetzen,
kennt, doch wahr-
Geist der Arme
es gerade im In-
en ins Leben tre-
Trunde der Gefahr
ab begeistert in die
bei Preßburg die
einzuleiten!

Bodens und der Gewerbe gefördert und die sofortige Ausdehnung des
Zollvereines auf Mecklenburg ermöglicht.
Das im Zusammenhange mit diesem Verträge stehende Tarifgesetz
beinhaltet die Oesterreich eingeräumten Verkehrsrechte. Angen fast ausnahms-
los auf alle Länder aus.
Die Verträge mit dem Kirchenstaat und mit Spanien sichern dem
Zollvereine in beiden Ländern die Rechte der maßgebendsten Nation und
werden dem Verkehr mit denselben einen neuen Aufschwung geben.
Die größere Einfachheit und Beweglichkeit in den Formen des Zoll-
verkehrs wird dem Verkehr mit allen Ländern und allen Theilen des Zoll-
vereines zugutekommen. Die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der Be-
steuerung des Tabakbaues endlich wird die Aufhebung einer den Verkehr
im Innern des Vereines belästigenden Schranke gestatten.
Den günstigen Wirkungen auf die Entwicklung des Verkehrs, welche
diese Maßregeln versprechen, steht jedoch, wenigstens für die nächste Zeit
die Besorgnis einer nicht unvortheilhaften Verminderung der Zolleinnahmen
gegenüber. Einer glücklichen Vermittelung des finanziellen mit dem
wirtschaftlichen Interesse verbandt der Zollverein seine Entstehung und
seinen Aufschwung. Die ausschließliche Wahrung des einen von beiden
Interessen müßte seine Entwicklung lähmen.
Sie alle, geehrte Herren, haben den ernsten Willen, diese Entwick-
lung fördern zu helfen, und wenn es bisher nicht gelungen ist, eine Ver-
ständigung über den Weg, auf welchem jene beiden berechtigten Interessen
auszugleichen sind, herbeizuführen, so vertraue ich, daß bei Ihrem nächsten
Zusammentreffen den vereinten Bemühungen der verbündeten Regierungen
und des Zollparlamentes der Erfolg auch nach dieser Seite hin nicht feh-
len werde.
Nicht minder darf ich hoffen, daß die Session des deutschen Zoll-
parlamentes, welche ich heute schließe, dazu gebiet hat das gegenseitige
Vertrauen der deutschen Stämme und ihrer Regierungen zu kräftigen und
manche Vorurtheile zu stören oder doch zu mindern, die der einmüthigen
Betheiligung der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, welche das gleiche
Erbe aller deutschen Stämme ist, etwa im Wege gestanden haben;
Sie werden Alle die Ueberzeugung in die Heimat mitnehmen, daß in der
Gesamtheit des deutschen Volkes ein brüderliches Gefühl der Zusammen-
gehörigkeit lebt, welches von der Form, die ihm zum Ausdruck dient, nicht
abhängig ist und welches gewiß in stätigem Fortschreiten an Kraft zuneh-
men wird, wenn wir alleinig bestrebt bleiben, in den Vordergrund zu stel-
len, was uns eint, und zurücktreten zu lassen, was uns trennen könnte.
Nachdem ich durch den übereinstimmenden und vertragsmäßig be-
stimmten Willen der dazu berechtigten gesetzgebenden Gewalten uneres
deutschen Vaterlandes zu dieser hervorragenden Stellung in demselben be-
rufen bin, betrachte ich es als Ehrenpflicht, vor den zu diesem Parlamente
erwählten Vertretern des deutschen Volkes zu betheuern, daß ich die mir
übertragenen Rechte als ein heiliges, von der deutschen Nation und ihren
Fürsten mit anvertrautes Gut in gewissenhafter Achtung der geschlossenen
Verträge und der geschichtlichen Verpflichtungen, auf welchen unser vater-
ländisches Gemeinwesen beruht, handhaben und verwerten werde.
Nicht die Macht, welche Gott in Meine Hand gelegt hat, sondern
die Rechte, über welche ich mit Meinen Bundesgenossen und den ver-
fassungsmäßigen Vertretungen ihrer Unterthanen in freien Verträgen über-
eingekommen bin, werden Mir jetzt und in Zukunft zur Richtschnur Mei-
ner Politik dienen.
In dieser Richtung und in fester Zuversicht auf Gottes Beistand,
die Lösung unserer gemeinsamen Aufgaben ersiehend, sehe ich der Wie-
dervereinigung des deutschen Zollparlamentes entgegen, sobald neue Arbei-
ten daselbst zu erneuter Thätigkeit berufen werden.

Inland.

Klausenburg, 25. Mai. Die Lage der sieben. Eisenbahnbau-
arbeiter wird in sehr düsteren Farben geschildert. — So wird der „Unio“
über die Lage der Arbeiter im Aboscher Thale geschrieben, daß auch dort
wegen der Monopol treibenden Unternehmer gegenwärtig die Anzahl der
Arbeiter stark zusammengeschnitten ist, und daß wir, wenn dies so fort-
geht, erst im nächsten Decennium auf der Linie Großwardein-Klausenburg
fahren werden können. Auch die Verwaltungsorgane lassen sich viel Zeit,
denn oft soll es sich schon ereignet haben, daß die Arbeiter auf die Aus-
scheidung der Werkzeuge so lange warten mußten, daß sie erst um 8 Uhr
des Morgens zu arbeiten beginnen konnten. „Unio“ empfiehlt diese und
auch weitere schon in die Oeffentlichkeit gebrungene Thatfachen der Beach-
tung des erwarteten Eisenbahnbaudirektors Thommen.
— Zu dem bereits angezeigten traurigen Falle des Todes einer
hiesigen Frau an der Wasserfische, tragen wir noch folgenden nach: Das
unglückliche Opfer wurde noch im vorigen Jahre auf öffentlicher Gasse von
einem wütenden Hund (Hund) gebissen, und kam es erst jetzt zum Aus-
bruche dieser furchterlichen Krankheit. Dieselbe soll von Anfang her das
sie befallene Unglück geleugnet haben, und auch aus der Apotheke holte sie
Arzneien unter dem Vorwande, daß sie einen in Folge eines Falles wund
gewordenen Fuß habe. Die Wunde war auch sichtlich zugeheilt, das Gift
jedoch und der gewisse Tod waren nicht geschwunden. Am verflohenen
Montag klagte sie ihren beiden Töchtern über heftige Zahnschmerzen und
als diese ihr anriethen, das Bett zu suchen, widerlegte sie sich diesem leb-
haft, und als eine der Töchter, um sie zu beruhigen, ihr ein Glas Was-
ser reichte, wurde sie von dem Anfälle wirklicher Wuth ergriffen und stürzte
sich auf ihre Töchter, welche — wenn nicht auf das Geheiß sofort Hilfe
erhielten wäre — durch die Rasente furchtbar zugerichtet worden wären,
da sie fortwährend zu beißen versuchte. Von vier kräftigen Leuten gepackt,
gelang es endlich, die sonst schwache alte Frau von 60 Jahren, zu über-
winden und in das Krankenhaus zu schaffen, wo sie auch bald verstarb.
— Beim Unterabnehmer Komitatsgerichte fand vorige Woche die
Schlußverhandlung gegen einen des Vatermordes angeklagten Bur-
schen statt. Vater und Sohn sollen in trunkenem Zustande gewesen sein,
als der Sohn durch einige Reden des Vaters aufgereizt, eine Holzbade-
— die er in der Trunkenheit für einen Stod angesehen zu haben ver-
sichert — ergriff, und dem Vater einen so heftigen Schlag auf das Haupt
versetzte, daß er sofort leblos zur Erde stürzte. Derselbe wurde zu 20 Jahre
schweren Kerkers verurtheilt, ergriff aber die Berufung.
Wien, 24. Mai. Die Kaiserin bleibt bis zum 9. Juni in Ofen,
und dürfte an diesem Tage nach Wien zurückkehren.
— Das Krönungsgeheim der Majestäten für die Osnier Stadt-
partheie ist nach dem Eintreffen in Ofen von Ihrer Majestät der Kai-
serin mit höchem Wohlgefallen in Augenschein genommen und sodann durch
den Oberhofmeister Grafen Königsegg dem Herrn Stadtpfarrer überge-
ben worden, der sich beileide, seinen und der Stadt tiefgefühlten Dank für
das wundervolle Geschenk an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.
Wien, 24. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt das Geheiß
vom 21. Mai 1868 betreffend die Disziplinarbehandlung richterlicher Be-
amten und die unfreiwillige Veretzung derselben auf eine andere Stelle
oder in den Ruhestand; wirksam für die im Reichsrathe vertretenen Kö-
nigeiche und Länder.
— Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerb. Kabinettschrei-
ben vom 22. April d. J. Allerhöchstem ungarischen Oberstbühnenverwalter
Georg Grafen F. M. a. s. y die Würde eines geheimen Rathes mit
Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.
— Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerb. Kabinettschrei-
ben vom 22. April d. J. dem Bischöfe von Steinamanger Franz Szeniczky
*) Ein weiterer Grund zur baldigen Einführung der Bundessteuer. D. Red.

und dem Bischöfe von Stanab Alexander Bonnaz die geheime Rath-
würde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.
Wien, 24. Mai. Zu den jüngsten Bränden in Galizien
schreibt man dem „P.“ aus Wien: „Die Nachricht von den massen-
haften Feuerbränden in Galizien hat hier Sensation und ernste Besorg-
nisse erregt. Namentlich in Polenkreisen vermutet man hinter dem Un-
glück den Coup irgend eines „guten Nachbars.“ Die Thatjache, daß in
verschiedenen Gegenden zu gleicher Zeit die Brünste zum Ausbruch kamen,
und zwar überall an mehr als einem Orte, scheint allerdings gegen die
Annahme eines bloßen Zufalles zu sprechen. Zudem wird mir versichert,
daß eben in polnischen Kreisen schon vor einigen Tagen von Paris aus
Nachrichten eingelaufen von Werbungen russischer Agenten in den niedrig-
sten Sphären der dortigen polnischen Emigration, bebüß einer geheimen
Mission in Galizien. Dem Vernehmen nach, soll der Minister des Innern
und Graf Taaffe jeder an die ihm unterstehenden Behörden Weisun-
gen um strenge Untersuchung und schnelle Berichterstattung nach Galizien
haben ergehen lassen.
Ausland.
Berlin, 23. Mai. Beim Abendfest im Tivoli, welches die Stadt
Berlin den süddeutschen Zollparlamentenmitgliedern gab, waren Graf Bis-
marck, die Mitglieder des Bundesrathes und die norddeutschen Konföder-
ativen nicht anwesend.
Berlin, 23. Mai. Das Zollparlament verwarf abermals die
Steuer auf Petroleum mit 149 gegen 86 Stimmen, worauf Graf Bis-
marck die gesammte Tarifvorlage zurückzog.
Nach der Thronrede ist königliche Tafel, wozu vornehmlich die süd-
deutschen Zollparlamentenmitglieder geladen sind.
Abends sind die Mitglieder des Zollparlamentes zu einer Soirée beim
Kronprinzen geladen, sodann um 11 Uhr (also doch heute) findet die Er-
öffnung nach Kiel statt.
Der Zollbundesrath traf in der gestrigen Sitzung Verwaltungsanord-
nungen zum Vollzuge des österreichischen Handelsvertrages.
Bremen, 23. Mai. Der „Weserzeitung“ wird aus Berlin be-
richtet, die Nachricht der „Liberté“, daß die englische Regierung im Haag
die Schleifung der Festungswerke von Luxemburg urteilt habe, werde an-
gezweifelt. Hingegen habe England allerdings Preußen gegenüber jüngst
eine Mittheilung gemacht, deren Tendenz fast noch anerkennenswerther sei
als ihre praktische Bedeutung. (Es handelt sich hier wohl um die von
uns im geistigen Blatte erwähnte Friedenskonvention. D. R.)
Paris, 23. Mai. Der „Epoque“ zufolge hat das Syndikat der
Pariser Wechsel-Agenten bei Metternich und Magne Vorstellungen gegen
die in Oesterreich projectirte „Rentensteuer“ gemacht. — Nach verlässlichen
Mittheilungen aus Berlin sollen Schritte, welche Freih. v. B. u. E. u. f. in
Siegung gemacht, das Einstellen der „Situation“ veranlaßt haben.
Paris, 23. Mai. Die „Epoque“ meldet, die Differenz mit
Lunis könne als beendet betrachtet werden; den französischen Interessen
wurde Genüge geleistet. Folggemäß ist die Stellung des Marquis de
Mouffier nicht bedroht.
Paris, 23. Mai. Die „Patrie“ versichert, aus Anlaß der Wei-
gerung der hannoveranischen Legionäre von der Amnestie Gebrauch zu ma-
chen, daß die Unteroffiziere und der Jubal dieses Documentes theilweise
der Authenticität entbehren; sie fügt hinzu, wenn der Boden Frankreichs
für Alle ein gastfreundlicher bleibe, so dürfe niemand die Gastfreundschaft
mißbrauchen, um Aete zu begehen, bei welchen eine Compromittirung der
auswärtigen Beziehungen der französischen Regierung auf dem Spiele stehe.
Die „Patrie“ glaubt, Prinz Napoleon habe auf seine Reise nicht
verzichtet, doch sei die Keiseroute noch unbekannt.
Paris, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des Senates wurde
nach den Reden des Cardinals Bonchoise, des Ministers Duruy, der Se-
natoren Chaur d'Estange und Robert mit 85 gegen 33 Stimmen über die
Frage der Unterrichtsfreiheit und mit 80 gegen 43 Stimmen über die in
der medic. Facultät gestellte Frage über den Materialismus zur Tages-
ordnung übergegangen.
Amsterdam, 23. Mai. Nachdem die beabsichtigte Bildung eines
conservativen Ministeriums unter Madey mißlungen ist, wurde heute
Lorbecks zum Könige gerufen und mit der Neubildung des Ministeriums
beauftragt.
London, 23. Mai. Papier meldet aus Aschanga vom 5. Mai,
daß er dort am selben Tage mit dem Nachtrab angekommen ist. Die
Einschiffung geschieht in Zuluach auf das rascheste. Alles befindet sich wohl.
Locales.
Hermannstadt, 27. Mai.
— (Juristen-Majalisk.) Also salus in natura non datur.
Ja wohl, es gibt keinen Sprung in der Natur, meinen die „Kateiner“,
wenn es sich um eine Ausrede handelt, warum dies oder jenes auf die
lange Bank — ad gracas calendas — geschoben wird. Es ist aber
Alles nicht wahr. Das angeführte Sprichwort ist grundfalsch, nicht wahr.
Das geistige Maßfest der hiesigen Redhördler liefert auch einen neuen
Beleg für die Stichhaltigkeit dieser unserer Behauptung. Gerade vor zwei
Jahren, ganz präcise am 26. Mai schneite es in Hermannstadt so
abschneidend, daß man mit Recht sagen dürfte: ein solcher Mai kann sich
„heimgeigen“ lassen.
Und neuer? Weid! 26. Mai! 27. Grad Reaumur im Schatten
(um uns vor jeder meteorologischen Berichtigung sicherzustellen, sagen wir:
im Schatten auf der Nordseite) und 33 Grad Wärme auf der Sonnen-
seite! Ist das kein — wenn auch zweifelhafte — Natursprung? Wahrlich
die Fingerringe der Themis haben — um uns eines landläufigen Ausdrucks
zu bedienen — ein „tamißches“ Glück. Ein herrlicher Tag ohne seines
Gleichen im Verlaufe des heutigen Lenzes begünstigte das improvisirte
Unternehmen der Festarrangente; die Sonne überflutete mit Miriaden
goldener Strahlen Fluß und Hain; der vorgerstirte Regen hatte wie auf
Verstellung die Straße nach dem jungen Walde bespritzt; die ganze Natur
athmete Freude und Wonne; konnte es da überraschen, wenn beinahe
Alles, was Hermannstadt an Eleganzen und Schönem birgt, hinaus zum
Festplatze strömte?
Wohl selten mochte der Raum im und neben dem mit frischduftem-
dem Eichenlaube geschmückten dekorirten Lusthause, welches — nebenbei
bemert — bei seiner dormaligen Konstruktion ein systematisch angelegtes,
gegen gar nichts, weder gegen Hitze noch gegen Kälte schützendes wahres
„Zugloch“ genannt werden darf, — von einem gewählteren Publikum,
einem reizenderen, mit der entzückenden Schönheit der in vollem Pompe
prangenden Natur weitersenden Damenlor besetzt gewesen sein.
Getanzt wurde im Lusthause und auf dem angrenzenden, durch einen
gegen Ausreißergelüste schützenden Gorden abgesperrten Rasenterrasse bei
den in die Höhe gehenden Klängen der vom Kapellmeister Haag dirigirten
und nach jeder Piere mit Furore zur Wiederholung invitirten städtischen
Musikkapelle unermülich fort und fort bis in die finstere Nacht hinein.
Die Tanzlust hatte, als wir uns bei eintretender Dunkelheit zur Heim-
fahrt anschickten, den Culminationsspunkt noch nicht erreicht. Die Herren
Juristen können in dem Stücke nahezu Unglaubliches leisten.
Sogen 6 1/2 Uhr Abends erschien der Direktor der Rechtsakademie,
Herr Dr. Müller auf dem Festplatze und wurde mit donnernden Hochrufen
empfangen, welche gleich einem tosenden, angeschwellenen Gebirgswasser an
Jupiterstöße zunahmen, als die schmetternden Tische der Musik bei seiner
Ankunft auf dem bal champêtre den allgemeinen Jubel accompagnirten.
Vor dem Lusthause an der Fährstraße verblieben verschiedene Zigeuner-

quartete schreckliche Attentate auf die Trommelfelle der dort an etwa fünf-
jährigen Schinken die Zähne sich ausbrechenden und hierfür durch die weiße
Galschleife des auf der Höhe der Situation sich fühlenden, jedoch „weisenlos“
hantirten Kellers schablos gehaltenen, nicht tanzenen Gäste. Die
gerumpten braunen Jungen maltrairten unter Andern auch das Ständ-
chen von Schubert in einer Weise, daß alle in den Wald mitgebrachten,
bisher noch immer steuerfreien Hunde zusammenliefen und ein concerto
internale anstimmten, als wäre der jüngste Tag herangebrochen. Wir
vermutheten, daß Schubert über das Zigeunerständchen sich im Grabe
umgedreht habe und gaben, nach vorher eingeholtem Erlaubniß der Mägde,
den Hölle muskanten Geld, damit sie das Ständchen noch einmal spielen
und derart der arme, mißhandelte Schubert sich in seinem Grabe wieder
regelmäßig zurückdrehen könne.
— (Weiße Sklaven.) Wir hatten vor einigen Tagen in
wenigen Worten den Selbstmord eines hiesigen Bäckerlehrlings verzeichnet.
Nachträglich fuhrten über diesen traurigen Fall in der Stadt die abhurde-
sten Gerüchte. So hieß es unter Andern, daß der Lehrling sich selbst selbst
erhängt habe, sondern früher den erlittenen Mißhandlungen erlegen und
erst dann gehängt worden sei. Das Strafgericht sah sich demzufolge veran-
laßt, einzuschreiten und an dem Leichnam des toten Knaben die gericht-
liche Obduktion vornehmen zu lassen. Durch den diesbezüglichen Bericht
ist es konstatirt, daß der Lehrling nicht die mindeste körperliche Verletzung
erlitten habe und daß der Tod ausschließlich in Folge des Erhängens
erfolgte.
Wir wollen jetzt von dem vorliegenden Falle gänzlich absehen, obwohl
selbst bei der Unmündigkeit des jungen Selbstmörders die psychologische
Voraussetzung Platz greifen könnte, daß er vielleicht von der durch Präse-
denzfälle eingegebenen Furcht vor einer empfindlichen Strafe zu dem ver-
zweifelten Schritte getrieben wurde, — können aber nicht umhin bei dieser
Gelegenheit zu konstatiren, daß uns von mehreren Seiten (ob begründet
oder unbegründet, ist nicht unsere Sache zu untersuchen) Klagen über die
harte Behandlung, mit welcher manchem Lehrlinge begegnet wird, zugehen.
Die Lehrlinge müssen — heißt es — anfang zu leinen, die meiste Zeit
Haus-, Holz-, Wasser- und Stiefelputz-, Küchen-, Kindsmagd- und wer
weiß was noch für Dienste verrichten und werden oft wegen geringfügiger,
ja selbst wegen solcher Unterlassungen, die sie sich in Folge der Ermüdung bei
Verrichtung ihrer unzähligen Dienstleistungen zu Schulden kommen lassen,
barbarisch geprügelt. — Oegen solche Unmenschlichkeit Einsprache zu erhe-
ben, ist Pflicht der Oeffentlichkeit. Der Lehrling ist zwar kein junger
Herr, aber auch kein weißer Sklave und am Ende wird mit roher Gewalt
selten eine Befreiung des Mißhandelten erzielt. Wir werden von nun an,
wenn uns über einen Vorfall ähnlicher Art von glaubwürdiger Seite Mit-
theilungen zukommen, die Betreffenden dem Urtheile der öffentlichen Mei-
nung überantworten.
— (Ginbruch die b i a l.) Heute Nacht erbrachen Diebe die
Wohnung eines Weirers in der Groapa und entwendeten verschiedene
Effekten, darunter zwei Stück Leinwand.
— (S k a d a l.) Vorgestern Abends fiel in einem hiesigen Gasthose
eine Szene vor, die von der körperlichen Ausbildung des dortigen Kellers
ein sehr günstiges Zeugniß gab. Ein betrunkenen Gast zerstückte eine Flasche
und wurde, da er in seinem unzurechnungsfähigen Zustande die Begab-
lung verweigerte, dermaßen mißhandelt, daß er gleich das Spital aufsuchen
mußte.
(Eingefendet.)
Was Herr Karl Fabritius, jessiger Pfarrer zu Trappold, zur Zeit
des Absolutismus schrieb.
Im 9. Band des Archives für Kunde österreichischer Geschichtsquel-
len, herausgegeben von der kais. Akademie der Wissenschaften, Wien 1853,
befindet sich eine Abhandlung von Herrn Karl Fabritius, betitelt: Der
Prozeß des Schäßburger Bürgermeisters Johann Schuller von Rosenthal.
Diese Abhandlung ist von großem historischen Werth, weil sie uns zeigt,
was für ein Ende „der reichbegabte, der österreichischen Regierung bis in
Tod getreue“ Comes Hartened nahm. Aus dieser Abhandlung nur erlau-
ben wir uns einige Stellen abzuheben. Herr Fabritius sagt:
„Wollte man dem tröstenden Glauben Raum geben, das sächsische
Volk des 17. Jahrhunderts würde sich um so höher und gewaltiger auf-
gerichtet haben, je schwerer der Druck der Verhältnisse auf ihm lastete: so
ist zu dieser Annahme weder durch die planmäßig auf Untergrabung und
Umstürzung der alt-sächsischen Verfassung lossteuernde Handlungsweise der
Sachsenfeinde, noch durch erhebende Thaten des sächsischen Volkes selbst
genügende Veranlassung gegeben. Die Oeden des unierer Väter in jenen
tumultvollen Tagen erdrückenden Mißgeschicks läßt uns nur zu oft Kämpfe
voll bitteren Ingrimmes mit den durch Stand, Volksthum, Sitte und
Glauben geschiedenen Gegnern erblicken. Wo es galt, einen Beschluß ge-
gen der Sachsen Rechte und Freiheiten zu fassen, da waren Ungar und
Szeckler jeder Zeit eines Herzens und Sinnes.“ (Seite 3.)
„... Und wie herrlich und hochmüthig verlangte der Adel, wenn
er im Sachsenlande herumzog, freien Vorspann und Unterhalt für sich und
sein freches Gefolge, oft gar für seine Walauchen und Zigeuner. Das
Alles hatte aber seinen wohlberechneten Grund. Man mußte den trotzig
Bürgern zuerst den Wohlstand rauben, wollte man sie gefügiger und will-
fähriger zu selbstthätigen Neuerungen machen.“ (Seite 4.)
„Zwar gab's noch Männer, die von echter Bürgerthugend befeelt, die
Rechte ihrer Stadt und ihres Volkes mannbast verfolgten, aber von der
Kurzsichtigkeit oder Engherzigkeit ihrer Zeitgenossen im Stich gelassen, bü-
sten sie ihr kühnes Wagniß mit dem Tode oder dem Verlust all ihrer Gü-
ter; und den gleichgesinnten Vorkämpfern für des Volkes alte Rechte war
auf lange Zeit der feste Muth gebrochen.“ (Seite 5.)
Zum Bescheid auf die a. u. Repräsentanten der sächsischen Nations-
universität v. Nr. 125 des „Siebenbürger Boten“ ergibt sich von selbst
die Bemerkung: daß Simon v. Baußner im Jahre 1742 in voller Amts-
wirksamkeit gestorben; er konnte also im Jahre 1774 nicht pensionirt wer-
den, sondern in diesem Jahre ist S a m u e l B a u ß n e r in Ruhestand
versetzt, ob über, oder ohne sein Ansuchen ist nicht über allen Zweifel er-
haben, — da der ihm vom Gouverneur ertheilte Verweis, daß er als ge-
h e i m e r Subalternrath ein Geheimniß nicht verschwiegen habe, nicht un-
bedingt entscheidend ist.
Wir machen aufmerksam auf die Annonce der „Gebrüder G s r a“
in unserm heutigen Intelligenzblatte. Die Niederlage dieser vorzüglichen
Wertheimischen Cassen befindet sich hier bei Herrn Paul N e n d w i c h.
Telegr. Wiener Cours vom 24. Mai 1868.
5% Metalliques 55.65 Creditactien 183. —
Mit Mai- und November-Zinsen 56.80 London 116.65
5% National-Anleihen 61.40 Silber 114.65
1859er Staats-Anleihen 80.20 K. l. Münz-Dukaten 5.55
Bancauten 705. —
Cours der Siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen
vom 23. Mai.
Geld 70 25
Waare 70 75
Siebenb. Eisenbahn-Actien (vom 23. Mai) 143 50
144 —
Prioritäts-Obligationen 81 50
82 —

Amts- und Intelligenzblatt.

Erledigungen.

421. szám. Pályázat. 3-3

A fogarasi magyar kir. erdészeti hivatalnál az üresedésben levő potstelkei alerdézi állomás, melylyel 315 frt. évi fizetés és annak 10%-ka mint lakpénz, továbbá 8 bécsi öl tűzifa öszekötve van, betöltendő.

Ezen állomásért pályázók, életkoruk, állapotuk, feddhetlen magaviseletük, eddigi szolgálataik, különösen pedig azon körülmény kimutatása mellett hogy az erdő védelmi és szakértői segédzsemelelyzeti alammvizsgát letették, és a magyar, német és román nyelvet bírják, kellően okmányolt folyamodványaikat saját hatóságaiuk útján ezen hivatalnál négy hét alatt beadni utasítatnak.

Fogarason, 1868. évi Majus hó 18-kán.

A magyar kir. erdészeti hivatal.

Nr. 100 1868. 3-3

Concurs.

Die evang. Pfarre N. B. in Dobring ist dadurch in Erledigung gekommen, daß Sr. Wohlwürden Herr Friedrich Krauß zum Pfarrer in Petersdorf gewählt und daselbst am Heutigen präsentirt worden ist.

Die Anmeldungsgesuche sind bis 16. Juni 1. 3. einzureichen.

Mühlbach, am 22. Mai 1868.

Das Bezirks-Conistorium N. P.

Kundmachung.

3. 51. 2-3

Widerruf.

Da die Communalrathenstelle in der gefertigten Gemeinde durch mittlerweile getroffene neue Vereinbarung mit dem bisherigen Communalrath bereits besetzt ist, so wird hiemit der in den Nr. 118, 119 und 120 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ diesbezüglich unter Amtszahl 48 veröffentlichte Concurs hiermit widerrufen.

Seiden, am 24. Mai 1868.

Das Ortsamt.

Fremden-Liste.

Angelommen am 27. Mai

Neumüller.

Janaß Schwabe, Tischlermeister, von Fogarás. Maria und Elisabeth Majshinon, Kaufmannsgattinnen, von Nimnik.

Hotel Saturett.

Georgin Wadermann, Academiater, von Kronstadt.

Licitations-Anzeige.

Freitag den 5. Juni d. J. werden in dem in der Fleischergasse Nr. 16 gelegenen Hause verschiedene politirte und nicht politirte Möbel, Bettzeug, Spiegel, Porzellan- und Glas-Geschir, dann eine Kalesche, 1 gedecktes Wagen und ein ordinärer Koberwagen, Kellergeräthe und andere uneingetheilte Gegenstände versteigerungsweise verkauft werden.

Hermannstadt, am 26. Mai 1868. 1-3

Herren Appel & Co. in Bukarest,

Repräsentanten der Fabrik feiner- und einbruchsfesterer Cassen

F. Wertheim & Comp. in Wien.

Am 17. dieses Monats wurden wir von einem Brande heimgesucht, wobei unser Magazin in der Strada Cavali vochi dahier, in welchem Bündwaaren und andere feuergefährliche Stoffe lagerten, gänzlich ausbrannte.

Die von Ihnen gekaufte Cassa Nr. 3, aus der Fabrik F. Wertheim & Comp. in Wien, hat bei dieser Gelegenheit eine große Feuerprobe bestanden, denn ungeachtet dieselbe einer anhaltenden Gluthitze ausgesetzt war, zeigte sich beim Öffnen nach dem Brande der Inhalt an Papieren und Geldern vollkommen unverfehrt. Die Federn der oberen und unteren Schubhölzler hatten durch die Behemung der Flammen gelitten, hingegen fanden wir das Hauptschloß, „System Wertheim“, aus beste conservirt und verrichtete mit derselben Leichtigkeit als vorher seinen Dienst.

Bei dem Umstande, daß uns durch die Vorzüglichkeit Ihres Fabrikates das demselben anvertraute Gut gerettet wurde, fühlen wir uns verpflichtet, Ihnen hiermit unseren Dank auszusprechen, und ermächtigen Sie gleichzeitig, diesen Fall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Bukarest, am 9./21. März 1868.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Esra.

3-3

Geräumige Wohnung in Seltau

für den Sommer oder auch für längere Zeit, im Ganzen oder auch getheilt, zu vermieten und sogleich zu beziehen. Schönste Lage, Hauptplatz Nr. 190, im 1. Stock, besteht aus 5 Zimmern, einer großen Küche und anstoßender Speisekammer. Näheres beim Hauseigentümer Michael Sill, kleiner Ring, Hermannstadt.

Für Landparthien und Hausbedarf.

Im Hause Nr. 1094 unter dem Johannisberg wird ein vorzüglich guter, alter Wein per Maß und Eimer billig verkauft.

Gebirge von 1 bis 5 Siebenbürger Eimer werden zur Verfügung belassen.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Der neu eröffnete

„Tapeten-Bazar“

in Wien, Kärntnering Nr. 15,

vis-à-vis dem Palais Prinz Württemberg,

renommirt durch seine reelle und solide Bedienung, em-

pfiehlt sein großes Lager der neuesten

französischen und englischen

Papiertapeten,

per Rolle von 18 Fr. anwärts,

ferner Holz-Kouleau von fl. 1.80 anwärts,

transparente „2.“

1 Zimmer ca. 12' im Quadrat, ohne Spalterarb. v. fl. 4.50 anw.

(Für dauerhafte und reine Spalterarb. wird garantiert.)

Wohnungen werden sowohl hier als

auf dem Lande zur vollständigen Einrich-

tung übernommen. — Muster und Preis-

courante werden auf Verlangen gratis über-

senbet.

Achtungsvoll

10-24

G. J. Fischer.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Tapeten-Bazar.

Die Ziehung der herzoglich braunschweig. garantirten Kapitalien-Verloosung mit nicht weniger als Einer Million 973,475 Gulden Gewinne, worunter die von fl. 175,000, 105,000, 70,000, 35,000, 17,500, 14,000 u. s. f. enthalten sind, beginnt schon den 11. Juni d. J. und erlasse ich ganze Lose hierzu à fl. 7, halbe à fl. 3.50 und viertel à fl. 1.75 fr. in Banknoten.

Die Lose bitte nicht mit Promessen zu vergleichen, sondern ein Jeder bekommt das vom Staate eigenhändig angefertigte Original-Lose verabsolgt, welches zu allen seinen Ziehungen den vollen Werth in sich behält, weshalb auch während der fünf Classen gar kein Verlust existiren kann und verpflichte mich sogar noch, Jedem, dessen Los bis dahin nicht zum Vorschein gekommen, gegen Rückgabe desselben fl. 21 per ganzes Stück zurück zu vergüten.

Der amtliche Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt, ebenso die Gewinnlisten nach jeder stattgehabten Ziehung sofort zugesandt und die Gewinne von mir, sowie von allen Bankhäusern bar ausbezahlt. Man beliebe sich daher mit ganzem Vertrauen zu wenden an den von der Regierung angestellten Hauptcollecteur

SAMUEL GOLDSCHMIDT.
Bank- und Wechselgeschäft, Döngesgasse 14 in Frankfurt a. M.

NB. Briefe und Gelder erbitte mir franco. 7-14

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP
VON GRIMAULT & CO
APOTHEKER, PARIS

Dieses in Frankreich von Aegyten und Latein nach Verdient geschätzte Mittel, eine Verbindung von China und Eisen, diesen beiden mächtigen Stärkungsmitteln, ist so bekannt, als daß es nöthig wäre, hier etwas zu seinem Lobe hinzuzufügen. Das berühmte Grimault'sche Präparat ist eine glücklich gewählte Mischung jener beiden Grundstoffe. — Man wird sich seiner vorzugsweise bei gestörter Menstruation, Blutarmuth, sowie bei jungen Mädchen, welche in der Entwidlung zurückgeblieben, mit Vortheil bedienen, auch dürfte es sich bei allen denen bewähren, deren Blut durch Scropheln oder Tuberculose verdorben worden. Preis: 2 fl.

Haupt-Depot für Bestellungen an Gros: J. v. Török in Pest; ferner zu haben in Hermannstadt bei J. B. Wiffelbacher & Söhne; in Schäßburg bei J. B. Zentsch.

!!! Telegraphische Depesche !!!

Das Londoner Concurs Gericht hat mittelst Decret verfügt, daß das Lager der englischen Compagnie im Central-Depot, Wien, Tuchlauben Nr. 11, zwangsweise und sofort verkauft werden muß. Die enormen Waarenvorräthe, bestehend aus mehr als 20,000 Stück englischer Herren- und Damen-Leinwände, englischen Taschentüchern, Tischzeugen und feinsten englischen Strümpfen zu den unvergleichlich billigsten Preisen. Die lohnendsten Preise im Verhältnis der Schweren Qualität und Schönheit sämtlicher Artikel dürfen für jeden, sowohl Privaten als auch für Wiederverkäufer von größtem Interesse sein, da ein ähnlicher Verkauf nie und nimmer vorkommen dürfte.

Man vergleiche genau die hier notirten Preise

gegen andere Preis-Courants und erwäge ferner, daß nichtconvenirende Waare ohne Anstand retour genommen und das Geld sofort franco zurückgebetet wird, die vollste Zufriedenheit im Vorhinein garantiert ist.

15000 Stück Leinen-Herrenhemden von der feinsten bis zur gewöhnlichen Sorte in allen Größen, passirt und elegant, à fl. 1.50, 2.50, 2.80, 3, 3.50 bis fl. 4.50.	500 Stück hochfeine englische Handgepinnst-Weben, jedes Stück 50 Ellen vollkommen, à fl. 24, 25, 30 bis fl. 35 das allerfeinste.
10000 Stück Leinen-Herrenhemden in jeder Größe, à fl. 1.30, 1.50, 1.80 bis fl. 2.	1250 Stück englische Weben in halben Stücken zu 24 Ellen, jedes Stück à fl. 9, 10 bis fl. 13.
9500 weiße und auch farbige Herrenhemden, neuester Façon, 1000 Muster, à fl. 1.50, 2, 2.50 bis fl. 2.80.	2000 Ellen feine englische Weißgarn-Leinwand, 1/2 Wiener Ellen breit, à 32 fr.
8000 Leinen-Damenhemden, practisch und elegant gemacht, à fl. 1.70, 2, 2.50, 2.80. Hochfeine Hemden à fl. 3.50, 3.80, 4.50 bis fl. 10.	2500 Duzend englische Leinen-Taschentücher fl. 2, 3, 3.50 bis fl. 4; zu halben Duzenden abgegeben.
3000 Stück Damenhemden und Nachtwäsche vorzüglichen Schnittes, sehr elegant, à fl. 1.80, 2, 2.50, 2.80 bis fl. 3.	2000 Duzend englische Leinen-Battistischer für Herren und Damen à fl. 5, 6, 7 bis fl. 8; zu halben Duzend abgegeben.
1300 Stück Leinen-Nachthemden für Damen, neuesten Schnittes, à fl. 3.50, 4 bis fl. 4.50.	20000 Stück Dremstrau-Einfäde aus allerfeinsten Baumwoll-Feinwand mit Duer- oder geraden Fäden, à 80 fr., fl. 1 bis fl. 1.50.
800 Stück Damen-Unterwäsche, in allen gewünschten Mustern gefärbt, auch einfache, à fl. 3.50, 4 bis fl. 5.50.	600 Stück englische Leinen-Damas-Tischzeuge, neueste Dessins, für 6, 12, 18 und 24 Personen. Atlas-Damas um den dritten Theil des Wertes.
1500 Stück weiß und mittelfeine Leinwand à 50 Ellen jedes Stück, 1/2 breit, à fl. 18, 20 bis fl. 23.	23000 Ellen extrafeine, weiße englische Strümpfen und Madapolans, schwerster Qualität, pr. Elle 25, 28, 30 bis 40 fr. die allerfeinste.

Versendungen gegen Nachnahme nach allen Haupt- und Provinzstädten der ganzen österreichischen Monarchie. Verpackung wird nicht gerechnet. — Bei Abnahme von über fl. 30 Waaren werden 6 Stück indische Battistischer gratis verabsolgt.

Adresse: Central-Haupt-Versendungs-Depot, Wien, Tuchlauben 11, im Gunkel'schen Hause. 1-12

Frankfurter Lotterie.
Ziehung den 17. und 18. Juni 1868.
Original-Lose I. Classe sind gegen Einfindung von fl. 6, Getheilte im Verhältnisse zu beziehen durch
J. G. Kämel.
4-12 Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Glück auf nach Frankfurt a. M.

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die von der herzoglich braunschweig-sächsischen Landes-Regierung genehmigte und garantirte große

Staatsprämien-Verloosung
von Einer Million 900,000 Gulden Silber, deren Gewinn-Ziehungen schon am 11. Juni beginnen.

Dieselbe umfaßt 34,000 Lose, wovon 18,400 unbetagt mit Treffer erscheinen müssen, da nur Gewinne gezogen werden.

Die Hauptpreise sind:
Gulden 175,000; 105,000; 70,000; 35,000; 2 & 17,500; 2 & 14,000; 2 & 10,500; 2 & 8,750; 2 & 7,000; 2 & 5,250; 6 & 3,500; 7 & 2,625; 10 & 1,750 u. s. f.

Gegen Einfindung des Betrages verlende ich „Original-Staats-Lose“ (keine Promessen) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen: Ein Ganzes fl. 7; — ein Halbes fl. 3.50; — ein Viertel fl. 1.75 Banknoten unter Zuzicherung promptester Bedienung. Verloosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung überant.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an das mit dem Verkauf obiger Lose von der Direction beauftragte Groß-Handlungshaus

J. W. Haas.
Frankfurt a. M. 4-10

Zu verkaufen
sind zwei neue Kinderbettstätten im Hause Nr. 263, Promenadegasse 3-3

Hermannstädter Marktpreis
(in österr. Währung)
am 26. Mai 1868.

Namen der Verkaufsartikel.	Bester fl. fr.	Mittlerer fl. fr.	Mindest fl. fr.
Nieder-österr. Weizen	4 40	4 13	3 87
Halbfrucht	3 7	2 80	2 53
Korn	2 27	2 20	2 13
Gerste	1 40	1 33	1 27
Hafer	2 20		
Kulturroggen	2 27		
Erdäpfel	67		
Nieder-österreichischer Zentner			
Mundmehl	8 50		
Semmelmehl	6 50		
Weißpohlmehl	5		
Schwarzpohlmehl	2 50		
Die nieder-österreichische Maß			
Erbisen	20		
Erbsen	20		
Bohnen	12		
Hirse	16		
Getreide Heu gebundenes	87		
" ungebundenes	80		
" Stroh, Lager-	50		
Streu	40		
Die n.-öst. Klafter hartes Holz	9		
N.-öst. Pfund Rindfleisch	18		15
" Kerzen, gegoffene	40		

Ersteint
mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kosten für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl.

Mit Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. österr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.

Redacteur:
Th. Steinhaufen.

Filial-Abonnements Kaufmann; in Mühl

Nro. 127.

Hermannstädter B...
West, 27. Mai.
der siebenbürgische Ab...
für Cultus und öffen...
eine Interpellation we...
Ghörig.

In derselben Zeit...
Horvath die vom...
Gelegenheit der siebe...
Interpellation; über...
entsteht eine längere...

Die Gerichte...
kanzler mit dem Herz...
Karlsbad werden von...
tiert. Gleichzeitig besch...
Alarmnachrichten und...
Wien haben. Es ist in...
Verhörungen Oesterreich...
vorgehoben wurde, und...
alles nur Manöver gew...
gierungsorgane wird im...
stärkt, daß die Friedens...
Ein Artikel de...
march's ist unseren Les...
zu befruchtende Gemüth...
Ansehen gemacht. Di...
ragender Weise und fer...
beherzigen. Die Ausla...
der „Nordb. Allg. Ztg...
querst die „France“ der...
zu seiner Rede als Be...
Herrn v. Bismarck die...
erklärt, eine Gemüths...
laments würde „eine...
jung übrigens bestehen...
die Süddeutschen erha...
Der bereits oben erw...
seinen Bejorgnissen bez...
Angelegenheiten D...
deutschland werde für...
Dem entgegen meint d...
ordnete habe vergesse...
Dieselbe sei zur Zeit d...
daß, wenn es damals...
wahrscheinlich keine...
jedenfalls schon der...
sonstigen, die neulich...
sei das Werk der Kri...
lich blieb die Rede er...

Wien, 24. M...
begraben. Heute Mor...
kampfe Dr. v. Müllers...
Mühlfeld ist tau...
und würde nicht die...
Lebensdauer geschwächt...
mühseligen Kämpfe...
er lebte im elterlichen...
Doktor supplirte er an...
wurde in den 40er J...
daß er bald der erste...
sachen wurde. Im J...
furt in das Parlamen...
den Fraktion, dem „G...
fuit, nachdem seine an...
Während der B...
sein glänzendes Geschä...
Patent wieder in die...
listen, als diese noch...
Mühlfeld wollte seinen...
sittualismus haben...
dern er wollte ihn au...
beitete er mit Riesent...
Briefgeheimniß, Preß...
wenn auch nicht unwe...
geßlichen Religionsbe...

Th. Steinhaufen